20 Jahre FRANKA

Schutz für Frauen, die Opfer von Menschenhandel sind



Eine Geburtstageskarte von Helga Wagner

Was hilft? Hinsehen!

Gottesdienst zum 20-jährigen Jubiläum von FRANKA

„Du bist ein Gott, der mich sieht!“ – dieses Bekenntnis der ägyptischen Sklavin Hagar aus 1. Mose 16,13 stand im Mittelpunkt des Jubiläumsgottesdienstes. Wir haben ihn am 27. Juni in der Karlskirche gefeiert. Frauen aus dem Vorstand von FRANKA e.V. und die Fachberaterinnen wirkten dabei mit. Pröpstin Katrin Wienold-Hocke, Vorsitzende des Fördervereins, hielt die Predigt im Wechselspiel mit Merle Clasen (Gesang) und Christine Weghoff (Klavier, Akordeon), die eindrucksvoll Lieder von Friedrich Holländer präsentierten. So wird im Lied „Das Currendemädchen“ beschrieben, wie sich mittellose Mädchen und junge Frauen im Berlin der 20er Jahre durch Singen ihr Geld verdienen mussten: „Auf den Höfen, Jeldes wejen, singen wir Currendemeechen …“ Dass da eine ist,



Foto: privat

Foto (privat): Merle Clasen und Christine Weghoff

die mich sieht, die hinhört, ihr Herz öffnet, mir Glauben schenkt und Hilfe anbietet: Diese Erfahrung machen Frauen, die zur FRANKA-Fachberatung kommen. Eine von ihnen ist Yola. Ihr Schicksal wurde im Gottesdienst vorgestellt.

Yola ist 24 Jahre alt und wuchs in Nigeria auf. Sie hat drei jüngere Geschwister und konnte nie die Schule besuchen. Eine Bekannte ihrer Mutter bot ihr einen guten Job als Friseurin in Europa an. Yola sagte zu, in der Hoffnung Geld für ihre Familie zu verdienen. Mit einem Voodoo-Ritual nahm man ihr den Schwur ab, alle Kosten zurückzuzahlen.
In Libyen wurde sie gefangen genommen und über mehrere Wochen misshandelt, vergewaltigt und gefoltert.
Nur durch einen Zufall konnte sie sich befreien.
Mit letzter Kraft kam sie mit einem überfüllten Flüchtlingsboot nach Italien. Dort glaubte sie sich endlich in Sicherheit. Doch die Bekannte nahm sie direkt nach ihrer Ankunft in Empfang und forderte 30.000 Euro für die Reise und ihre Versorgung.
Den Job als Friseurin gab es nicht und sie musste in der Prostitution, auf dem Straßenstrich, arbeiten. Wenn sie sich wehrte, wurde sie geschlagen, sie musste alle Wünsche der Freier bedienen, viele von ihnen wollten kein Kondom benutzen.
Nach mehreren Monaten in Angst und Gewalt konnte sich sie sich befreien und nach Deutschland flüchten. Sie stellte einen Asylantrag und wartet derzeit auf die Entscheidung.
Yola hat starke Albträume und ist tagsüber erschöpft und niedergeschlagen. Gewaltvolle Erinnerungen verfolgen sie und lassen sie nicht vergessen. Sie hat große Angst vor der Ablehnung ihres Asylantrags und einer möglichen Abschiebung nach Italien.

Doch sie ist eine starke Frau, die nicht aufgibt, sondern für eine bessere Zukunft kämpft. Sie möchte so schnell wie möglich Deutsch lernen und Arbeit finden. Sie hofft auf einen sicheren Aufenthalt in Deutschland und träumt von einem Leben in Sicherheit und Frieden.
Hagar, Yola, das Currendemädchen – sie werden gesehen – von Gott und von Menschen, die sich, wie die Fachberaterinnen, einsetzen. Sie wenden den Blick nicht ab, sondern sehen hin, weisen hin auf Unrecht und Not, geben Hilfe und Rat. Und das seit 20 Jahren: Gott sei Dank!

Regina Sommer



Foto: medio.tv-Schauderna

Editorial

FRANKA e. V. mischt sich ein. Seit 20 Jahren!

Liebe Freundinnen und Freunde von FRANKA e.V., vor 20 Jahren wurde FRANKA e.V. gegründet. Damals waren es vor allem junge Frauen aus Osteuropa, die mit dem Versprechen nach Deutschland gelockt wurden, dass sie hier gute Arbeitsplätze und eine bessere Zukunft erwarten. Stattdessen nahm man ihnen die Pässe ab und zwang sie zur Prostitution. Ein schreiendes Unrecht an Frauen, die wenig Möglichkeiten hatten, der Gewalt zu entkommen.
Die Gründerinnen mischten sich ein. Sie halfen mit juristischer Unterstützung, suchten Unterkünfte, bauten Netzwerke auf und eine Arbeit in der Prävention. Seither hat sich viel verändert: der Verein wurde Trägerverein für eine Beratungsstelle, die in die Trägerschaft des regionalen diakonischen Werkes übergeben wurde. FRANKA e.V. fördert heute die Beratungsstelle durch Öffentlichkeitsarbeit und Interessenvertretung bei der Arbeit in Netzwerken.
Die Beratung wird von kompetenten, engagierten Sozialarbeiterinnen wahrgenommen – unzählige Lebensgeschichten haben sie gehört und Frauen dabei unterstützt, ihren eigenen Weg zu ihren Rechten zu gehen: frank und frei.
Auch das Gesicht von Zwangsprostitution hat sich verändert. Sie findet weiterhin mitten unter uns statt. Betroffen sind Frauen, die zunehmend mit ihren Kindern kommen - aus Deutschland, aus Südosteuropa, in den letzten Jahren häufig auch Frauen, die auf der Flucht aus Nigeria in die Fänge von organisierter Zwangsprostitution gerieten.
Zuletzt haben die Fälle zugenommen, in denen die Beratung im Blick auf Arbeitsausbeutung gesucht wurde. Sie werden im Heft davon lesen.
20 Jahre FRANKA e.V. - dass die Arbeit seit 20 Jahren notwendig ist, ist kein Grund zum Feiern. Grund zum Feiern sind vor allem die Frauen, die sich aus der Unterdrückung befreien konnten, und ihre Kinder. Anlass zur Dankbarkeit ist das Engagement der Beraterinnen. Die Unterstützung durch das diakonische Werk, das gewachsene Engagement der Politik, die Partnerinnen und Partner in den Netzwerken sind ein Grund, dankbar zurück und hoffnungsvoll nach vorn zu blicken.
Spenden und Mitgliedsbeiträge, Kollekten aus Kirchengemeinden, Bußgelder, Unterstützung von Soroptimistinnen und anderen Service-Clubs sind Ausdruck eines Engagements, an dem wir im Vorstand gerne mitwirken. Frauen zu ihrem Menschenrecht zu verhelfen, ist eine wichtige Aufgabe schwesterlicher Solidarität und schlichter Nächstenliebe.
FRANKA e. V. mischt sich ein. Seit 20 Jahren!
Der Jahresbericht zum Jubiläum spiegelt das alles. Mit einem herzlichen Dank an alle, die daran mitgewirkt haben, besonders aber an Dr. Regina Sommer und Johannes Kühn, grüße ich aus dem Vorstand
Ihre Katrin Wienold-Hocke

Der Vorstand FRANKA e.V. –
WEGE AUS DER GEWALT FÖRDERN

Bericht aus der FRANKA Fachberatung

Seit 20 Jahren gibt es die FRANKA Fachberatung, seit zwanzig Jahren erhalten Frauen, die Opfer von Menschenhandel und Zwangsprostitution wurden, Unterstützung und Begleitung. Wie ist die aktuelle Situation?

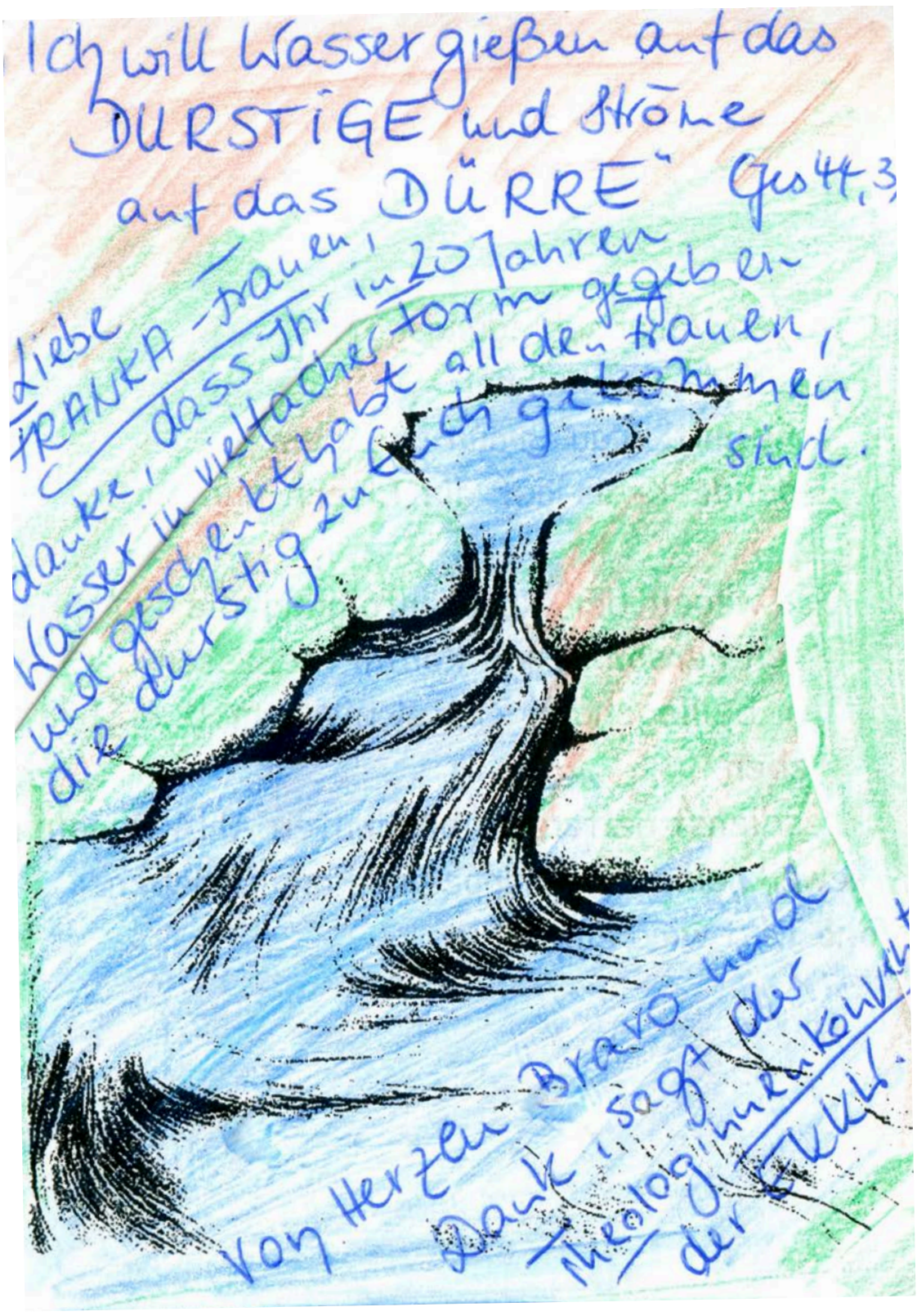
Die Fachberatungsstelle beobachtet seit einiger Zeit eine Zunahme von vom Menschenhandel betroffenen Frauen aus Guinea. In den Beratungsgesprächen berichten sie von sexuellem Missbrauch, Zwangsabtreibungen, Genitalverstümmelung sowie (drohender) Zwangsverheiratung mit einem meist deutlich älteren und mehrfach verheirateten Mann. Um sich aus dem Martyrium zu befreien, waren sie gezwungen, ihr Heimatland zu verlassen. Es ging ums blanke Überleben. Auf ihrer Flucht gerieten sie an skrupellose Menschenhändler, die sie in die Zwangsprostitution verkauften. Die Frauen schafften es, sich aus der Gewalt zu befreien und flüchteten nach Deutschland. Hier beantragten sie Asyl. In den Beratungsgesprächen erzählen sie von Albträumen, Flashbacks und großen Ängsten. Sie sind von den Erlebnissen stark traumatisiert und benötigen dringend therapeutische Unterstützung.

Neben der sexuellen Ausbeutung ist Arbeitsausbeutung ein wachsendes Beratungsfeld der Fachberatungsstelle. Arbeitsausbeutung betrifft nicht nur Frauen. So unterstützen die Fachberaterinnen beispielsweise einen Mann aus Osteuropa, der von Arbeitsausbeutung im Baugewerbe betroffen war. Aufgrund dubioser Vertragsvereinbarungen erhielt er für seine Tätigkeit als Maurer nur 7,00 € pro Stunde. Davon musste er seinem Arbeitgeber für Unterkunft und Verpflegung eine unverhältnismäßig hohe Summe zahlen. Die Unterkunft erwies sich als Kellerraum, den er sich in beengten und unwürdigen Verhältnissen mit mehreren Personen teilen musste. Nach einem Arbeitsunfall war es für ihn schwierig, Lohnfortzahlungen geltend zu machen, da sein Arbeitgeber sich weigerte, wichtige Unterlagen herauszugeben. Seine Rechte auf dem deutschen Arbeitsmarkt waren ihm nicht bekannt. Um diese als Arbeitnehmer durchsetzen zu können, benötigte er Informationen und Beratung.

Viele Betroffene des Menschenhandels können sich nicht zu einer Aussage bei der Polizei durchringen. Grund dafür ist in der Regel die Angst vor Repressalien durch die Täter*innen hier in Deutschland und im Herkunftsland bzw. die Angst, dass auch eigene Familienangehörige bedroht werden könnten. Erschwerend kommt hinzu, dass die Frauen, die durch Prostitutionstätigkeiten ausgebeutet werden, häufig den Arbeits- und Wohnort wechseln müssen, kaum Deutsch sprechen, zum Teil Analphabetinnen sind, weshalb sie nichts von den Hilfemöglichkeiten vor Ort erfahren. Manchmal ist ihnen auch die Strafwürdigkeit der Umstände ihrer Arbeitsbedingungen und der Anwerbung nicht bewusst, da sie gezielt aus sozial und familiär desolaten Lebensbedingungen angeworben werden und möglicherweise eine bestimmte Menge an Gewalt als „normal“ empfinden. Zu Betroffenen, die in ländlichen Gebieten ausgebeutet werden, gibt nur wenige Zugangswege.

Mit der Erweiterung der Straftatbestände wie Ausnutzung strafbarer Handlungen, Bettelei und Organhandel nach der EU-Richtlinie 2011/36/EU ergeben sich neue Herausforderungen in der Arbeit. Ähnlich wie beim Thema Arbeitsausbeutung erfordert der Aufbau neuer Vernetzungsstrukturen Kapazitäten, die nicht ausreichend mit dem Stundenkontingent der Fachberatung abgedeckt sind.

Die Fallzahlen der Beratungsstelle sind im Jahr 2020 gestiegen, es gab 23 Neuaufnahmen. Insgesamt hat die Fachberatungsstelle im vergangenen Jahr 38 Frauen und einen Mann unterstützt. Zusätzlich wurden 18 Kinder von Betroffenen in den Beratungsprozess miteinbezogen. Knapp 40 Prozent der Klientinnen wurde in den nordhessischen Landkreisen betreut, wodurch zum Teil hohe Fahrtzeiten erforderlich waren. Dass der Beratungs- und Unterstützungsbedarf weiterhin steigt, zeigen die aktuellen Zahlen: bis zum 30.09.2021 hat die Fachberatungsstelle bereits 38 Frauen unterstützt. Gemeinsam haben zwei Mitarbeiterinnen 45 Wochenstunden zur Verfügung.



Eine Geburtstagskarte

Geburtstagsgrüße von …



Foto: medio.tv/Christian Schauderna

Prof. Dr. Beate Hofmann
Bischöfin der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck
„Ich unterstütze FRANKA, weil mir wichtig ist, dass Frauen, die sexuell ausgebeutet werden, eine Perspektive bekommen und erleben, dass sie nicht allein gelassen und vergessen sind. Wie Hagar, die ägyptische Magd von Abraham und Sara in der Bibel, sollen sie erleben: ‚Du bist ein Gott, der mich sieht‘.“

Anmerkung der Redaktion:
In diesem Artikel wird die Arbeit dargestellt,
nicht aber die Mitarbeitenden der Beratungsstelle,
weil sie für ihre Arbeit anonym bleiben müssen.
Ihnen gilt unser großer Dank!



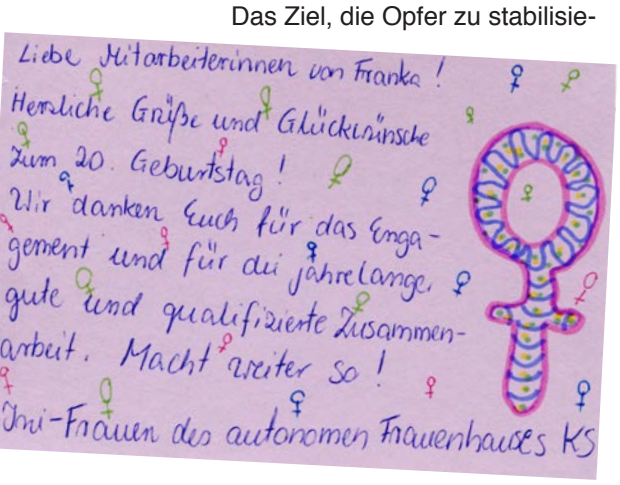
Moderatorin Tamara Morgenroth und Referentin Susanne Nick, über Video zugeschaltet

Aufklären und Vernetzen gegen Menschenhandel und rituelle Gewalt

Bericht über eine Veranstaltung im Evangelischen Forum im Rahmen des Jubiläumsjahres

Zum Thema Menschenhandel und rituelle Gewalt hatte FRANKA e.V. in Kooperation mit dem Evangelischen Forum zu einer Veranstaltung am 4.11.2021 in die Räume des Forums eingeladen. Trotz der Pandemie kamen viele Interessierte und folgten zu Beginn den spannenden Ausführungen von Dr. Susanne Nick (Dipl.-Psychologin, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf), die per Video die Teilnehmer mit diesem Thema vertraut machte.
Ein Kernmerkmal ritueller Gewalt ist der gezielte Missbrauch von Weltanschauungen und Glaubensformen, um Gewalt scheinbar zu rechtfertigen und Menschen systematisch auszubeuten.
Ein solches Vorgehen ist auch aus Formen des internationalen Menschenhandels und der sexuellen Ausbeutung von Frauen und Mädchen, die nach Europa geschleust wurden bekannt.
Vor allem nigerianische Tätergruppierungen nutzen oft die religiöse Tradition von JuJu-Schwüren, um den Gehorsam und das Schweigen ihrer Opfer langfristig zu erzwingen. Betroffene Frauen sind auf diese Weise oft machtvoll und wirksam gebunden.
Im anschließenden Podiumsgespräch unter der Moderation von Pfarrerin Tamara Morgenroth, Leiterin des Diakonischen Werks Region Kassel, erläuterte eine Mitarbeiterin der Fachberatungsstelle die Herausforderungen der Arbeit mit Opfern von Menschenhandel, die durch die rituelle Gewalt besonders beeinträchtigt sind.

Das Ziel, die Opfer zu stabilisieren und deren Selbstwirksamkeit wieder herzustellen, ist oft nicht zu realisieren, zudem die Betroffenen überwiegend Opfer von Menschenhandel in anderen Staaten der EU wurden und in einem Asylverfahren nur schwierig ein Aufenthaltsrecht generieren können.
Ulrike Gote, Dezernentin für Jugend, Gesundheit, Bildung und Chancengleichheit der Stadt Kassel, betonte als Vertreterin der Kommune den Stellenwert der strukturellen Vernetzung der die Opfer unterstützenden Akteure. Die Opfer müssen Hilfe und Begleitung finden.
Hierzu unterstützt die Stadt Kassel eine neue ambulante Beratungseinrichtung für Frauen und Trans* mit Traumafolgesymptomen namens „eigenMächtig“. Diese bietet in der Stadt Kassel ambulante Unterstützung für den Personenkreis, die in ihrer Lebensgeschichte sexualisierte, emotionale und körperliche Gewalt und Vernachlässigung erfahren haben.
Frau Gote wies ebenso darauf hin, dass vermehrt psychotherapeutische Zulassungen notwendig seien, um den Bedarf abdecken zu können.
In ihren Schlussvoten betonten die Referentinnen, dass die Beratungsstellen auszubauen sind und mehr Räume für die Unterbringung der Opfer bereitgestellt werden müssen. Ebenso hoben sie hervor, dass zu Beginn aller Maßnahmen stehen müsse, dass den betroffenen Frauen, die an ihnen ausgeübte Gewalt geglaubt werde.
Am Ende des Abends waren sich die Teilnehmenden darüber einig, dass es mehr solcher Veranstaltungen bedürfe, um das Thema Menschenhandel und rituelle Gewalt sichtbar zu machen und zur Sensibilisierung und zum vernetzten Vorgehen beizutragen. Karin Diehl



Eine Geburtstagskarte

Perspektiwa

Präventionsprojekt gegen Menschenhandel in Belarus (2002-2019)

Zwei Ereignisse bilden den geschichtlichen Hintergrund für das Entstehen des Präventionsprojekts Perspektiwa: Tschernobyl 1986 und die Wende der 1990er Jahre.

1986 – nach der Reaktorkatastrophe – gründete sich in Kassel der Arbeitskreis und spätere Verein „Frauen nach Tschernobyl“. Sein Zweck: Kindern aus den verstrahlten Gebieten Erholungsaufenthalte in Deutschland zu ermöglichen. Konkret kamen die Kinder, Jungen und Mädchen, aus der Stadt und der Region Gomel in Weißrussland. Begleitet wurden sie von Ludmila und Valentina, zwei engagierten Lehrerinnen, die beide Deutsch sprachen. Schon bald entstand ein intensiver, freundschaftlicher Kontakt.

In den Jahren nach der Wende wurde bekannt, dass gerade junge Mädchen aus diesen Ferienaufenthalten besonders anfällig dafür waren, den Erzählungen der Menschenhändler von der guten Zukunft in Deutschland zu vertrauen. Sie hatten in den Ferienlagern nur Menschen kennengelernt, die es gut mit ihnen meinten, die hilfsbereit und freundlich waren.
So wurden sie leichtgläubig und viele gerieten in die Fänge der Menschenhändler. Der Film „Lilja 4-ever“ (2002) erzählt davon eine furchtbare Geschichte.

Dieser Gefahr wollten die Frauen in Gomel und in Kassel etwas entgegensetzen: eine gründliche Aufklärung. Von diesem Vorhaben ließen sich auch der Frauenrat in Gomel – eine städtische Organisation vieler Frauenprojekte – und das Diakonische Werk in Kurhessen-Waldeck mit der Aktion Hoffnung für Osteuropa überzeugen.
Und so entstand im Jahr 2002 in Gomel das Projekt Perspektiwa
-unter dem Dach des Gomeler Frauenrates,
-gefördert aus Mitteln der Aktion Hoffnung für Osteuropa über den Kasseler Verein Frauen nach Tschernobyl e.V.,
-mit FRANKA e.V. als fachlich qualifiziertem Partner.
In Gomel organisierte Valentina, begleitet und unterstützt von Ludmila Kurse für Mädchen, aber auch Jungen, in denen dreierlei vermittelt wurde:
-Was ist Menschenhandel? Wovor muss ich mich schützen?
-Welches sind die legalen Mittel, um nach Deutschland, in die EU zu kommen?
-Und – daher der Name Perspektiwa – wie kann ich meine Chancen im eigenen Land wahrnehmen, ausbauen, um hier eine Perspektive auf ein gutes selbstbestimmtes Leben zu haben? Hier hat Valentina vor allem auch Übungen zur Selbstwahrnehmung und zur Ermutigung erarbeitet und erfolgreich durchgeführt. Anrührende Briefe geben davon Zeugnis.

Da auch der Staat Belarus ein Programm zur Prävention gegen Menschenhandel zum Schutz seiner jungen Bürgerinnen aufgelegt hatte, wurde Valentina bald in die Schulen zu Kursen besonders der Klassen 10 eingeladen. Die Jugendlichen stehen dann am Übergang ins Berufsleben und nehmen an vormilitärischer Schulung teil. Hier wurden auch die Jungen erreicht, eine willkommene Gelegenheit, beiden, Jungen und Mädchen, ein für sie nach der Sowjetherrschaft neues Verständnis von Gleichberechtigung und gegenseitiger Achtung zu vermitteln.

Als das Projekt vom Diakonischen Werk in Kurhessen-Waldeck nach 10 Jahren nicht mehr gefördert werden konnte – es wird nach dieser Zeit Eigenständigkeit erwartet – hat FRANKA e.V. die Arbeit



Eine Geburtstagskarte von Erika Mohs

von Valentina in den Schulen weiter unterstützt. Dies geschah bis zum Sommer 2019. Zu diesem Zeitpunkt hatten sich die persönlichen Verhältnisse aller Beteiligten so verändert, dass wir Abschied von dem Projekt nehmen mussten: die Frauen nach Tschernobyl, die FRANKA-Frauen und Valentina. Wir haben uns noch einmal in Kassel getroffen, miteinander belarussisch gekocht und viel erzählt, Erinnerungen wachgerufen, dankbar für die Zeit der Zusammenarbeit und der Verbindung Deutschland – Belarus.

Die persönlichen Verbindungen bleiben, aber unsere Gedanken sind voller Sorge um das Land und unsere Freundinnen und Freunde dort. Ebenso besteht natürlich die Gefahr weiter, dass junge Mädchen und Frauen mit falschen Versprechungen nach Deutschland gelockt werden. Deshalb ist zu hoffen, dass in Belarus, trotz der angespannten politischen Lage, Projekte – ähnlich wie Perspektiwa – bestehen und entstehen, um die notwendige Aufklärungs- und Präventionsarbeit gegen Menschenhandel zu leisten.

Stimmen von Klientinnen:

»Ich möchte meinen Sprachkurs erfolgreich abschließen und eine Ausbildung.«

»Ich bin froh, dass ich seit meiner Ankunft in Deutschland mit Essen, Medizin, einer Unterkunft, Geld versorgt werde. Hierfür bin ich sehr dankbar und trotzdem habe ich mich allein gelassen gefühlt. Ich bin froh, dass es Organisationen wie FRANKA gibt, die uns helfen und sich kümmern. Ihr habt Zeit für uns. Danke!«

»Gebe nie in deinem Leben auf. Jeder Mensch ist besonders im Leben. Egal was kommt, Kopf hoch und weiter. Vergiss nie zu lachen.«

»Ich möchte zur Ruhe kommen und gesund werden.«

»Das Warten und Kämpfen machen mich müde, ich bin am Ende meiner Kräfte. Hoffentlich bekomme ich bald einen positiven Bescheid vom Bundesamt. Ich möchte endlich in Sicherheit leben.«

Helfen Sie mit.

»Ich habe große Angst vor einer Abschiebung, ich kann an nichts anderes denken. Ich wünsche mir einen sicheren Aufenthalt in Deutschland für mich und mein Kind.«

»Mein größter Wunsch ist, dass mein Kind gesund bleibt, in Sicherheit aufwachsen kann und eine gute Zukunft hat«

»Wenn man sich schon traut etwas zu sagen, dann sollte einem auch geglaubt werden«

»Ein Leben in Sicherheit und Frieden.«

»Die Befreiung von dieser Pandemie und weiteren, die kommen werden, Katastrophen, Unwettern und Kriegen. Ich habe Angst von dem Virus infiziert zu werden und Langzeitschäden davon zu tragen, ich habe schon zu viel gekämpft in meinem Leben.«

»Vor einigen Jahren hätte ich keinen Wunsch benennen können. Zu dieser Zeit hatte ich keine Wünsche, weil mein Kopf so voll von Ängsten war. Aber wenn man mich jetzt fragt, dann antworte ich mit: Ich möchte Leben so leben wie jeder andere. Ich kämpfe, damit ich eine gute Zukunft habe.«

Unterstützen Sie FRANKA!

Diakonie

FRANKA e.V.
WEGE AUS DER GEWALT FÖRDERN

Spendenkonto:
Nr. 9997 bei EKK
BLZ 520 604 10

Menschenhandel zerstört Leben!

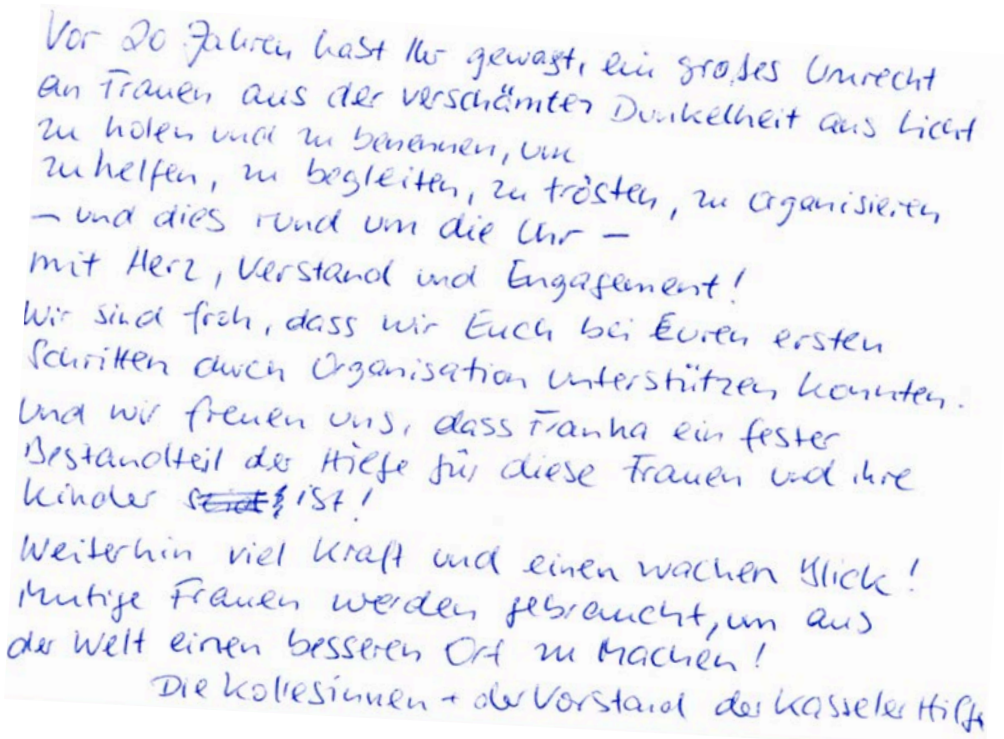
EU – Strategie gegen Menschenhandel, sexuelle Ausbeutung und Arbeitsausbeutung 2021-2025

Im April 2021 hat die Europäische Kommission eine Mitteilung an das Europäische Parlament, den Rat, den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen geschickt. Der Inhalt: Die Strategie der EU zu Bekämpfung des Menschenhandels 2021-2025. Engagiert und mit konkreten Vorschlägen bekennt sich die Kommission zum Schutz der Opfer des Verbrechens und zur Intensivierung der Strafverfolgung und auch zur Stärkung der Fachberatungen. Wir zitieren Auszüge daraus:

„Der Menschenhandel zerstört das Leben von Menschen, da er sie ihrer Würde, Freiheit und Grundrechte beraubt. Häufig handelt es sich dabei um ein Gewaltverbrechen, das von Netzwerken der organisierten Kriminalität begangen wird. Menschenhandel sollte in unserer heutigen Gesellschaft keinen Platz haben. Dennoch ist der Menschenhandel ein globales Phänomen. Es zeigt sich in jedem Land und in jeder Region. Auch die Europäische Union ist davon nicht ausgenommen. Nach den neuesten verfügbaren Daten wurden zwischen 2017 und 2018 über 14000 Opfer innerhalb der Europäischen Union registriert. Die tatsächliche Zahl dürfte deutlich höher liegen, da viele Opfer nicht erfasst werden. Fast die Hälfte der Opfer von Menschenhandel in der Europäischen Union sind EU-Bürger, und eine beträchtliche Anzahl von ihnen wird innerhalb ihres Mitgliedstaats verschleppt. Die Mehrheit der Opfer in der EU sind Frauen und Mädchen, die zum Zwecke der sexuellen Ausbeutung verschleppt werden. Bei fast jedem vierten Opfer des Menschenhandels in der EU handelt es sich um ein Kind. Die meisten Menschenhändler in der EU sind EU-Bürger und fast drei Viertel der Täter sind Männer. Dieses Verbrechen bringt Straftätern hohe Gewinne und geht mit enormen menschlichen, sozialen und wirtschaftlichen Kosten einher. Die wirtschaftlichen Kosten, die der Menschenhandel jährlich in der EU verursacht, werden auf 2,7 Mrd. EUR geschätzt.

(…) Die frühzeitige Identifizierung von Opfern ist entscheidend, um den Opfern von Menschenhandel umgehend zu helfen, sie zu unterstützen und zu schützen, und ermöglicht es den Polizei- und Strafverfolgungsbehörden, die Menschenhändler besser zu ermitteln und zu bestrafen. Beamte an vorderster Front, wie Grenzschutzbeamte, Polizeibeamte, Sozialarbeiter und Inspektionsdienste sind in dieser Hinsicht von entscheidender Bedeutung. Die Einbindung von Organisationen der Zivilgesellschaft in die Identifizierung von Opfern und deren Weiterleitung zur Unterstützung ist eine Herausforderung, ebenso wie die mangelnde Ausbildung von Fachkräften in Fällen von grenzüberschreitender Opferhilfe.
Um die aktuelle Situation zu verbessern, muss der proaktiven Früherkennung von Opfern eine starke Unterstützung beim Eingehen auf die Bedürfnisse der Opfer folgen. Die Gewährleistung von Unterstützung, Betreuung und Schutz für die Opfer stellt nach wie vor jedoch eine Herausforderung dar. Die Opfer sind bei dem Versuch, ihre Rechte geltend zu machen, oft mit Schwierigkeiten konfrontiert. Ihre spezifischen Bedürfnisse und Umstände, die von der Form der Ausbeutung, der sie unterworfen waren, ihrem Geschlecht und Alter abhängen, werden nicht systematisch berücksichtigt. Den Opfern von Menschenhandel wird der Zugang zu Entschädigung durch viele Schwierigkeiten, unter anderem durch komplexe Verfahren, erschwert. Opfer sollten ferner keine Vergeltungsmaßnahmen und sekundäre Viktimisierung während des Strafverfahrens befürchten müssen, wenn sie die Straftat anzeigen. Sie sollten nicht für Straftaten bestraft werden, zu denen sie während ihrer Ausbeutung gezwungen wurden. Sie sollten ohne Vorurteile oder Voreingenommenheit als Rechteinhaber behandelt werden.“

Quelle:
https://ec.europa.eu/commission/presscorner/api/files/document/print/de/ip_21_1663/IP_21_1663_DE.pdf



Eine Geburtstagskarte

Geburtstagsgrüße von …

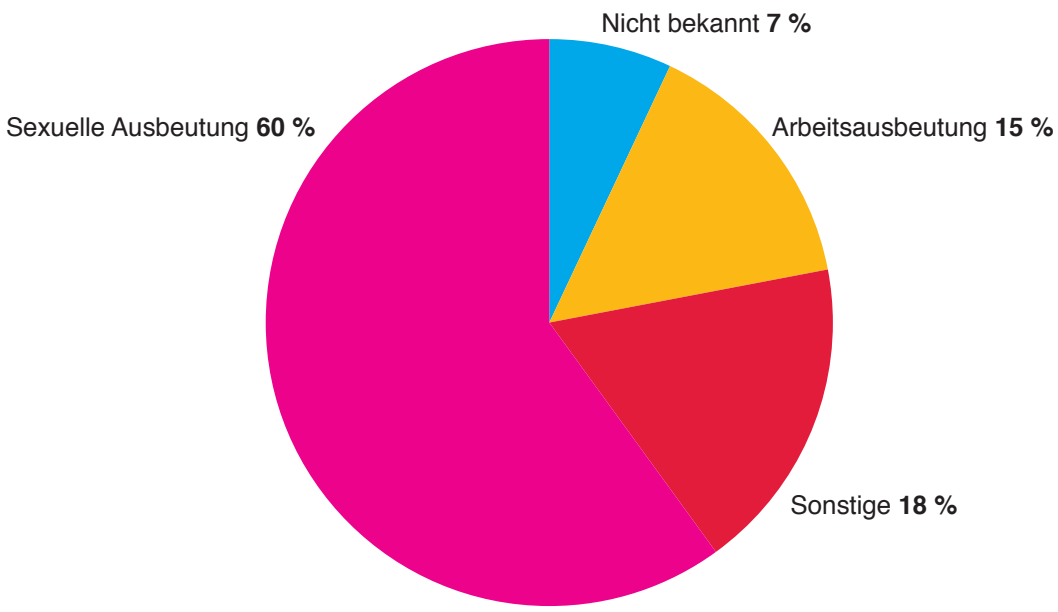


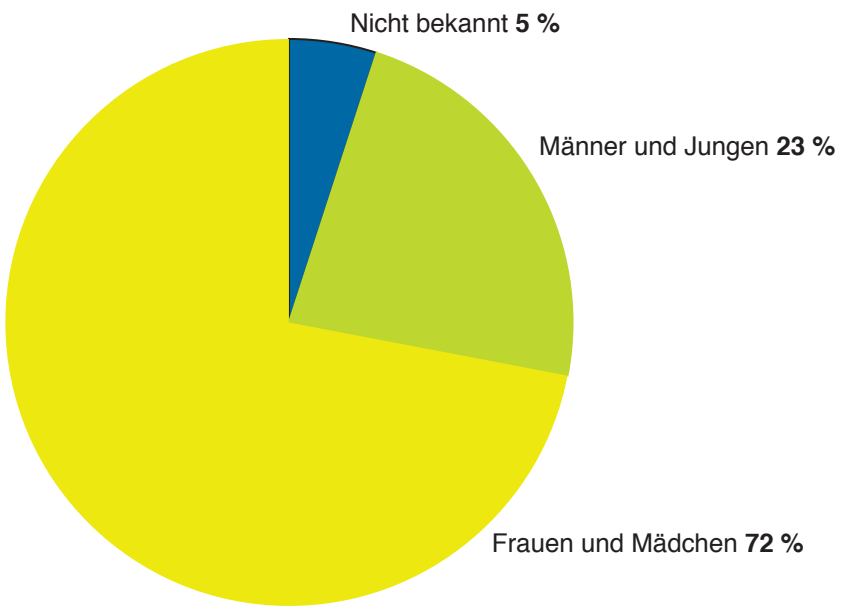
Stadt Kassel/Bernd Schoelzchen

Regine Bresler
Fachärztin für Öffentliches Gesundheitswesen/Leiterin Gesundheitsamt Region Kassel
„Wir unterstützen FRANKA, weil wir bei Menschenhandel, Zwangsprostitution und Gewalt nicht wegschauen dürfen! Seit 20 Jahren ist die Frauennothilfe FRANKA für Frauen in Nordhessen eine rettende Insel.“



Eine Geburtstagskarte





Gemeinsam Lösungen suchen

Runde Tische gegen Menschenhandel

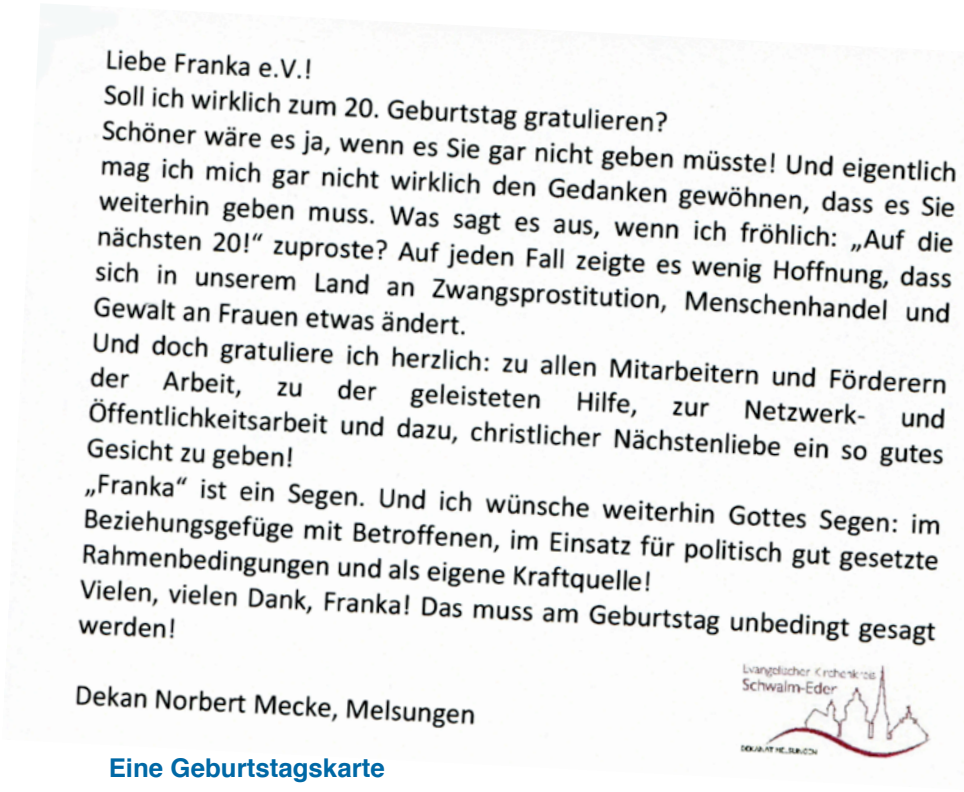
Für die Bekämpfung von Menschenhandel ist eine reibungslose Zusammenarbeit aller beteiligten Stellen besonders wichtig.
FRANKA sitzt mit am Runden Tisch „Bekämpfung des Menschenhandels“ in Hessen und organisiert mit dem Landkreis Kassel den Runden Tisch „Menschenhandel/Prostitution“ in der Region. Hier arbeiten unterschiedliche Behörden und Hilfeeinrichtungen mit ihren jeweils eigenen Interessen und Zuständigkeiten gemeinsam an der Lösung einer komplexen Aufgabe.

Die verschiedenen Stellen sind unterschiedlich herausgefordert:
Die Ausländerbehörde: wenn die Frau kein Aufenthaltsrecht und damit eine sogenannte aufenthaltsbeendende Maßnahme, das heißt eine Abschiebung, in Betracht kommt.



Eine Geburtstagskarte von Sophia Wirsching KOK e.V

Das Sozialamt oder das Jobcenter: wenn die Frau bedürftig ist, womöglich auch krank, und weil sie obdachlos werden kann.
Das Jugendamt: wenn die betroffenen Frauen jünger als 21 Jahre alt sind und deshalb besonderen Schutz genießen oder wenn Kinder mit betroffen sind.
Die Strafverfolgungsbehörden, Polizei und Staatsanwaltschaft, sowie der Zoll: wenn mit „Schwarzarbeit“ mit unerlaubter Arbeit und unerlaubtem Aufenthalt gegen Strafgesetze verstoßen wurde und – nicht zuletzt! – wenn die Betroffene möglicherweise als Opfer einer Straftat eine Zeugin in einem Verfahren gegen Menschenhändler sein könnte.
Mit all diesen Stellen sowie anderen Hilfeeinrichtungen wie Frauenhäusern oder psychosozialen Beratungsstellen ist die FRANKA Fachberatung im Gespräch: FRANKA begleitet die Frauen durch das Labyrinth der unterschiedlichen Zugriffe und Zuständigkeiten und ermöglicht ihnen Orientierung und Selbstbestimmung.
Beiden Runden Tischen, dem hessischen und dem regionalen in Kassel, geht es um den Austausch von Erfahrung und Information – wobei Kassel die kommunalen und regionalen Fragestellungen nach Wiesbaden bringt, wo dann tragfähige Konzepte für ganz Hessen entstehen sollen.
Der Runde Tisch zur „Bekämpfung des Menschenhandels“ in Hessen besteht aus Zuständigen und Verantwortlichen der Ministerien, d.h. des Sozial-, Justiz- und Innenministeriums, des Landeskriminalamtes sowie der Staatsanwaltschaft, den frauenpolitischen Sprecherinnen und Sprechern der Fraktionen des Hessischen Landtages, Vertreterinnen und Vertretern der Kommunalen Spitzenverbände und der Wohlfahrtsverbände, Vertreterinnen der Fachberatungsstellen, der in Hessen tätigen Opferschutzverbände und der Frauenhäuser sowie Expertinnen aus der Frauenpolitik. Dieser Runde Tisch ist ein Koordinierungsgremium, das hessenweit wirksame und abgestimmte Lösungen für die vom Menschenhandel betroffenen Opfer, Opferzeuginnen und Opferzeugen erarbeitet. Hier wurde auch die Kooperationsvereinbarung zwischen Strafverfolgungsbehörden, Ausländerbehörden und Fachberatungsstellen zum Schutz von Opfern in Fällen von Menschenhandel zum Zwecke der sexuellen Ausbeutung erarbeitet.
Der Kasseler Runde Tisch „Menschenhandel/Prostitution“ trifft sich unter dem Schirm des Landkreises Kassel und organisatorisch unterstützt von der Frauenbeauftragten des Landkreises Kassel zweimal im Jahr. Neben dem Austausch und der gegenseitigen Information haben in den letzten Jahren die Einrichtung der von dem Verein „Fahrende Ärzte“ organisierten


Liebe Franka e.V.!
Soll ich wirklich zum 20. Geburtstag gratulieren?
Schöner wäre es ja, wenn es Sie gar nicht geben müsste! Und eigentlich mag ich mich gar nicht wirklich den Gedanken gewöhnen, dass es Sie weiterhin geben muss. Was sagt es aus, wenn ich fröhlich: „Auf die nächsten 20!“ zuproste? Auf jeden Fall zeigte es wenig Hoffnung, dass sich in unserem Land an Zwangsprostitution, Menschenhandel und Gewalt an Frauen etwas ändert.
Und doch gratuliere ich herzlich: zu allen Mitarbeitern und Förderern der Arbeit, zu der geleisteten Hilfe, zur Netzwerk- und Öffentlichkeitsarbeit und dazu, christlicher Nächstenliebe ein so gutes Gesicht zu geben!
„Franka“ ist ein Segen. Und ich wünsche weiterhin Gottes Segen: im Beziehungsgefüge mit Betroffenen, im Einsatz für politisch gut gesetzte Rahmenbedingungen und als eigene Kraftquelle!
Vielen, vielen Dank, Franka! Das muss am Geburtstag unbedingt gesagt werden!

Dekan Norbert Mecke, Melsungen

Eine Geburtstagskarte

Humanitären Sprechstunde und das neue Prostituiertenschutzgesetz die Diskussion bestimmt. Die Humanitäre Sprechstunde, angesiedelt im Kasseler Diakonissenkrankenhaus, richtet sich an Menschen ohne Krankenschein, gewährt Vertraulichkeit, bietet eine grundlegende Gesundheitsversorgung und sichert bei Wunsch Anonymität. Mit dem 2017 in Kraft getretenen Prostituiertenschutzgesetz (ProstSchG) wurden umfassende Rechte und Pflichten für Prostituierte und für Betreiberinnen und Betreiber eines Prostitutionsgewerbes eingeführt. Prostituierte müssen ihre Tätigkeit bei der zuständigen Behörde anmelden. Betreiberinnen und Betreiber eines Prostitutionsgewerbes benötigen die Erlaubnis der zuständigen Behörde. Ziele des Gesetzes sind u.a.

- die Situation und Rechtsstellung von in der Prostitution tätigen Personen zu verbessern und Kriminalität, wie Menschenhandel, Gewalt gegen und Ausbeutung von Prostituierten sowie Zuhälterei, zu bekämpfen. Das Gesetz sieht neben einer verpflichtenden Anmeldung und Gesundheitsberatung für Prostituierte auch eine Erlaubnispflicht inklusive Zuverlässigkeitsprüfung für Bordellbetreiber*innen vor sowie viele weitere Regelungen zur Regulierung des Prostitutionsgewerbes.

Der Runde Tisch beschäftigt sich mit der Umsetzung des Gesetzes vor Ort, sowohl in der Stadt Kassel als auch in den nordhessischen Landkreisen. Kritisiert wurde das Gesetzt unter anderem auch, weil mit dem Gesetz die Rechte von in der Prostitution tätigen Personen nicht gestärkt und Ansätze zur Bekämpfung von Menschenhandel und die Regulierung von Prostitution vermengt werden.
Deshalb ist der Austausch am Runden Tisch für die Zukunft umso wichtiger, da sich erfahrungsgemäß die Auswirkungen neuer gesetzlicher Regelungen erst im Laufe der Zeit zeigen. Es wird sich erweisen müssen, ob die Bekämpfung des Menschenhandels mit dem Prostituiertenschutzgesetz und den weiteren bestehenden gesetzlichen Regelungen ausreichend ist oder ob der Gesetzgeber gefragt ist, diesbezüglich nachzusteuern. Gerade in der gegenwärtigen Corona-Pandemie, die über die Regelungen des Infektionsschutzes faktisch ein Verbot der Prostitutionsausübung nach sich zog, wurde die Erfahrung gemacht, dass das Prostitutionsgewerbe sich in das Dunkelfeld begibt. Hierdurch wird die Entdeckung und Identifizierung von Opfern von Zwangsprostitution immens erschwert.
Nur durch die Vernetzung an den Runden Tischen können die beteiligten Stellen ihre Kenntnisse konzertiert weitergeben und damit einen wichtigen Baustein für die Bekämpfung des Menschenhandels und der Zwangsprostitution schaffen.

Karin Diehl und Barbara Koblitz



20 Jahre Franka-Fachberatung für Frauen, die Opfer von Menschenhandel geworden sind.

Der Gründungsvorstand erinnert sich an den Anfang

Es war Anfang der 90er Jahre im vorigen Jahrhundert, also vor 30 Jahren – es war der Moment, der auch für die WENDE steht und für den Fall des Eisernen Vorhangs. Die Mauer in Berlin war gerade gefallen, und mit ihr zerbrach die Grenze zwischen Ost und West. Das hat nicht nur das wirtschaftliche und gesellschaftliche Miteinander ganz neu werden, sondern auch ein Verbrechen aufblühen lassen: den Handel mit Frauen in die Zwangsprostitution, im Strafgesetzbuch – damals noch in den §§ 180b und 181 – beschrieben als Menschenhandel. Das Gesetz droht mit Strafe, wenn Menschen unter Ausnutzung einer Zwangslage zur Ausübung der Prostitution gezwungen werden und damit Geld verdient wird. In der Praxis sind meist Frauen die Opfer dieser Straftat. Das geschützte Rechtsgut ist die sexuelle Selbstbestimmung, die persönliche Freiheit, „Ja“ zu sagen oder „Nein“ zu jeglichem sexuellen Kontakt.



Aktuelle und ehemalige Vorstandsmitglieder: Stefani Götzl-Illgen, Margret Artzt, Regina Sommer, Barbara Dierichs, Katrin Wienold-Hocke, Erika Mohs. Aus dem aktuellen Vorstand fehlen: Karin Diehl und Barbara Koblitz

Menschenhandel in die Prostitution macht Frauen zur Ware, zur Ware als Angebot für die Freier, die Kunden. Mit dem Fall des Eisernen Vorhangs öffneten sich Wege auch für diese Ware, für ein neues Angebot auf dem alten Markt. Es war faktisch leicht geworden, Frauen auf dem Landweg über die „grüne Grenze“ von Osteuropa nach Westeuropa zu bringen.

Mit dem Versprechen auf guten Lohn für legale Arbeit im gelobten Westen wurden zahllose Mädchen und junge Frauen, die meisten zwischen 18 und 26 Jahre alt, über die Grenze gelockt …

Mit dem Versprechen auf guten Lohn für legale Arbeit im gelobten Westen wurden zahllose Mädchen und junge Frauen, die meisten zwischen 18 und 26 Jahre alt, über die Grenze gelockt, auch nach Deutschland. Hier wurden sie unmittelbar in die Prostitution verkauft, kamen in Bordelle und mussten sich prostituieren, wurden geschlagen, wenn sie sich weigern wollten und mussten die Papiere und den Verdienst abgeben. Sollten sie versuchen, Hilfe zu holen, gar zur Polizei zu gehen, so würden sie gleich verhaftet, bestraft und abgeschoben, so drohten die Täter mit Rechtskenntnis. Denn: Einreise, Aufenthalt und Arbeit waren tatsächlich illegal, eine Straftat.

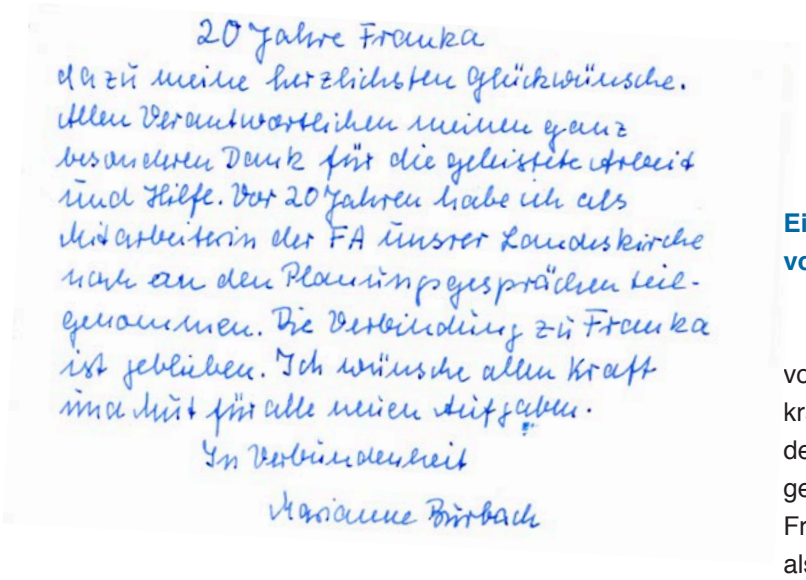
Begünstigt wurde das Verbrechen in Deutschland damals noch dadurch, dass die Ausübung der Prostitution sich in einem absoluten Dunkelfeld abspielte. Die rechtlichen Rahmenbedingungen haben es sehr schwer gemacht, durch Kontrollen den Tätern auf die Spur zu kommen. Prostitution allein löst keine Kontrollen aus, denn es war und ist auch heute (noch) nicht strafbar, die Dienste ein Prostituierten in Anspruch zu nehmen oder als Frau sexuelle Dienstleistungen anzubieten. Und andere Kontrollanlässe oder Situationen, in denen sich die Frauen offenbaren konnten, gab es so gut wie nicht.

Damals

- hatten die Frauen keine arbeits- oder sozialversicherungsrechtlich geschützte Position. Sie konnten den Verdienst nicht einklagen, konnten nicht krankenversichert und auch nicht sozialversichert sein, denn: der Vertrag über die sexuelle Dienstleistung galt ohne Wenn und Aber als sittenwidrig. Sittenwidrige Verträge erzeugen keinen Anspruch, und es leiten sich daraus keine Leistungen der Sozialversicherung ab. Es fehlten also Behördenkontakte.
- Der Betrieb eines Bordells unterlag nicht den Prüfmechanismen eines Gewerbebetriebs, denn strafbar machte sich, damals ausnahmslos, wer der Prostitution Vorschub leistete. Infolgedessen war für Bordelle als rechtswidrigem Betrieb keine Anmeldung als Gewerbe im Rechtssinn möglich. Also gab es auch keine gewerberechtliche Kontrolle. Angemeldet und geführt wurden sie stattdessen als Herberge, in denen die Frauen die Zimmer mieteten. Der Wirt musste nicht angeben, was die Mieterinnen machten und wen sie empfingen – Freier? Zuhälter?.
- Die dazugehörige Gastwirtschaft, in Wahrheit der Ort zur Anbahnung eines Geschäftes, bot den Ordnungskräften in der Regel keinen Anlass, den Wirt oder die Personen zu überprüfen, die da bedient wurden.
- Außerdem verzog sich die Prostitution in Wohnungen, die den Frauen vermietet wurden. Was da geschah, wen ging es etwas an?



Eine Geburtstagskarte von Pfarrerin Elke Carl


20 Jahre Franka
Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche.
Allen Verantwortlichen meinen ganz
besonderen Dank für die geleistete Arbeit
und Hilfe. Vor 20 Jahren habe ich als
Mitarbeiterin der FA unserer Landeskirche
noch an den Planungsgesprächen teil-
genommen. Die Verbindung zu Franka
ist geblieben. Ich wünsche allen Kraft
und Mut für alle meine Aufgaben.
In Verbundenheit
Marianne Burbach

Eine Geburtstagskarte von Marianne Burbach

Das Rotlichtmilieu also eine Dunkelkammer. Wie bekam man überhaupt Kenntnis von dem Beratungsbedarf? Schon immer, also seit Frauen in Arbeitsmigration, Heiratsmigration oder Prostitution in Not geraten oder ausgebeutet werden, gibt es auch Menschen, die an den Orten, wo sie zu treffen sind, aufmerksam werden, hinsehen, zuhören und Hilfe organisieren. Exemplarisch für solche Initiativen ist die Mitternachtsmission in Dortmund für die Prostituierten und die Ökumenische Asiengruppe für die Heiratsmigrantinnen, später FiM e.V. (Frauenrecht ist Menschenrecht) in Frankfurt. Dadurch wurde das Schicksal der gehandelten Frauen bekannt, manchmal von Kolleginnen weitererzählt. Bald entstanden überall in Deutschland kleine Zellen der Hilfe für die Opfer von Menschenhandel, auch in unserer Nähe, nämlich in Hannover die Beratungsstelle „Phoenix“ unter dem Dach der Prostitutionsberatung „Kobra“.

Auftakt durch Initiative der evangelischen Frauenarbeit

Das ließ eine Arbeitsgruppe der Frauenarbeit der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, die sich genau seit 1990 besonders der Aufgabe: „Keine Gewalt gegen Frauen“ verschrieben hatte, danach fragen, ob es nicht auch hier in unserer Region Frauen gebe, die solche Hilfe benötigten. Augen und Ohren wurden offengehalten, Informationen gesammelt und Kontakte geknüpft.

Nicht zuletzt die von der damaligen Frauenbeauftragten der Stadt Kassel, Sabine Chelmis, 1998 organisierte Fachtagung „Menschenhandel - Frauen ohne Rechte?“ ermutigte eine für die Vereinsgründung notwendige Zahl von Frauen und Männern in Kassel, Pfarrerinnen, Fachkräfte aus der Flüchtlings- und Sexualberatung, aus der Ärzte- und der Anwaltschaft sowie aus den Kirchengemeinden, „FRANKA e.V. – Verein zum Schutz von Frauen, die Opfer von Menschenhandel geworden sind“ als Träger für eine Fachberatungsstelle zu gründen.

Auch rückblickend kann man sagen: Mut war nötig. Mächtige Hürden bauten sich auf. Genau das hatte die Tagung von 1998 gezeigt:
Unser Angebot war klar:

- sichere, auch vor den Nachstellungen der Zuhälter geschützte Unterbringung,
- psychosoziale Betreuung und Ermutigung zu selbstbestimmtem Leben,
- Sicherstellung eines legalen Aufenthaltes
- Information über die rechtlichen Rahmenbedingungen des weiteren Aufenthaltes und
- Begleitung in den anstehenden Verfahren

und das alles in entschiedener Parteilichkeit für die Bedürfnisse der Frauen.

Aber wie sollten wir die Klientinnen erreichen?

- im Gefängnis, wenn sie schon wegen der Verstöße gegen das Ausländerrecht oder wegen eines Passvergehens in Abschiebehaft saßen?
- im Bordell, wenn sie dort wie Gefangene gehalten wurden?
- Die ersten Schritte galten also der Bekanntmachung des Angebots u.a.
- bei der Polizei, die für die Aufgriffe bei unerlaubtem Aufenthalt zuständig ist,
- bei den Justizvollzugsanstalten, wo die Frauen in Abschiebehaft einsitzen,
- bei der Staatsanwaltschaft, die die Verfahren gegen die Frauen in die Wege leitet und wegen fehlenden Wohnsitzes und dadurch vermuteter Fluchtgefahr Abschiebehaft bei Gericht beantragt,
- bei den Gerichten, die doch an den Frauen als Zeuginnen in einem Strafverfahren gegen die Menschhändler interessiert sein sollten,
- im Milieu, wo Kolleginnen die Information weitergeben könnten,
- nicht zuletzt bei den Freiern, um sie an ihre, nun ja, „Ritterlichkeit“ zu erinnern, Dienstleistungen der Frauen nicht gegen deren Willen anzunehmen und erkennbar missbrauchten Opfern zu helfen.

Und weiter, wenn es gelungen war, Frauen in Obhut zu nehmen mit dem Ziel, sie zu einer Anzeige gegen die Täter zu ermutigen, oder ihnen eine Ausreise in Würde zu ermöglichen:

- wie wird der Aufenthalt einer ausreisepflichtigen Ausländerin gesichert?
- wo kann sie untergebracht werden?
- wer kommt für die Kosten und ihren Unterhalt auf?

Die rechtliche Lage

Die Rechtsgrundlagen für diese Anträge, die für eine befriedigende Lösung dieser Fragen gestellt werden mussten, waren äußerst dünn.

Unsere wichtigste Brücke war die Verwaltungsvorschrift 3.2. zu § 42 Ausländergesetz vom Oktober 2000 (heute wortgleich VwVorschrift 2.2.3 zu § 50 AufenthaltsG vom Oktober 2009)
„Sprechen konkrete Tatsachen oder andere Anhaltspunkte dafür, dass eine ausreisepflichtige Person von Menschenhandel betroffen ist, so ist grundsätzlich eine Frist zur freiwilligen Ausreise von mindestens vier Wochen vorzusehen. Die Betroffenen werden über die Möglichkeit informiert, sich durch spezielle Beratungsstellen betreuen und helfen zu lassen. Die Ausreisefrist soll darüber hinaus dem Ausländer die Möglichkeit geben, seine persönlichen Angelegenheiten zu regeln.“

Hier wird der Schutzbedarf anerkannt, und mit Fachberatungsstellen als Hilfsangebot gerechnet.

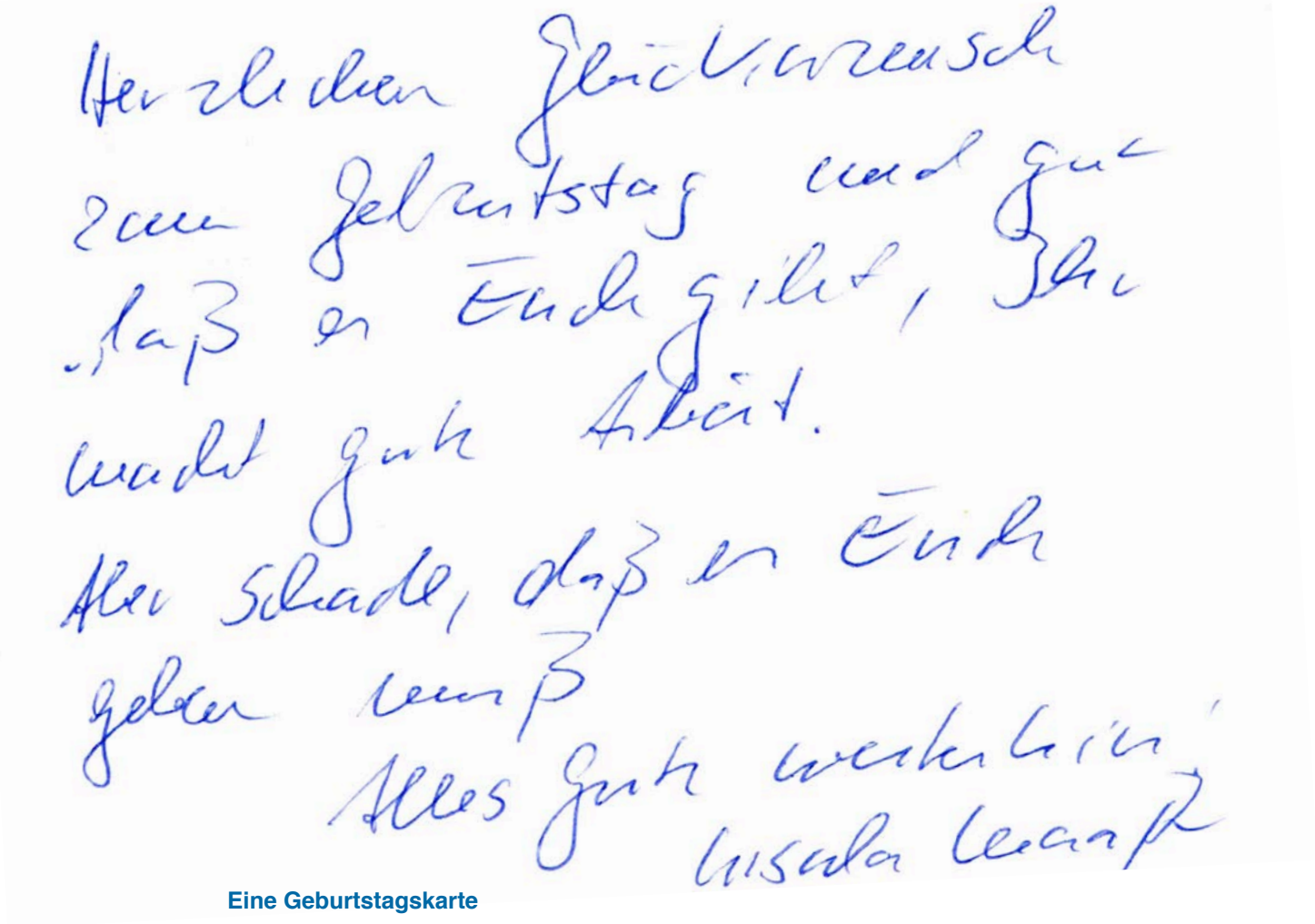
Fortsetzung nächste Seite >>>

Geburtstagsgrüße von …

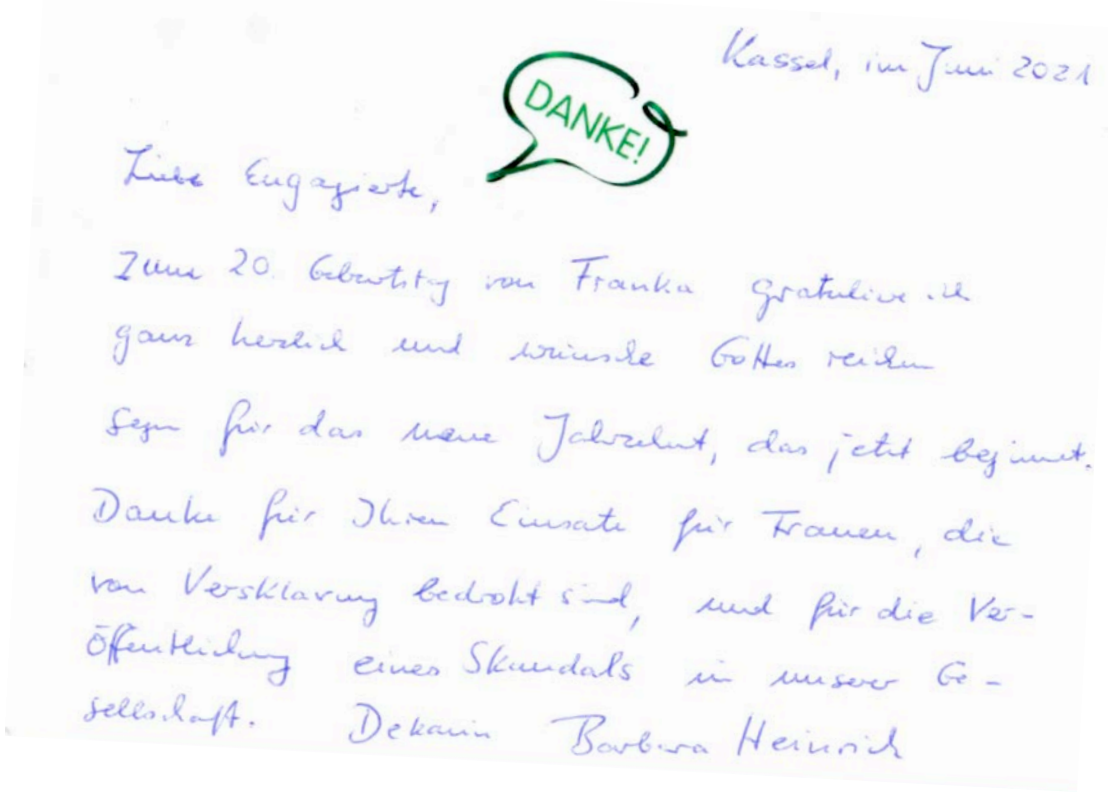


Foto: Stadt Kassel/Dieter Schachtschneider

Ulrike Gote
Stadträtin/Leiterin Dezernat V
für Jugend, Gesundheit, Bildung und Chancengleichheit der Stadt Kassel
„Ich unterstütze FRANKA, weil FRANKA Frauen hilft, sich aus Gewalt zu befreien und ihre Selbstwirksamkeit zurückzugewinnen. Wir brauchen Initiativen wie FRANKA, die Frauen in Not sehen und Menschen, die ihnen glauben.“


Herzlichen Glückwunsch
zum Geburtstag und gute
Laune, dass er Euch gilt, Ihr
macht gute Arbeit.
Aber schade, dass er Euch
geben muss
Alles Gute weiterhin
Ursula Lange

Eine Geburtstagskarte



Eine Geburtstagskarte

Aber noch fehlten die Mittel, mindestens zwei Fachberaterinnen zu bezahlen, die für die eigentliche Arbeit qualifiziert waren. Denn das war klar: Die Kompetenz, die Anforderungen zu erfüllen, die sich aus diesen Aufzählungen ergeben, konnten nur fachlich Ausgebildete mitbringen. - Und wir hatten noch keine Räume.
So waren die ersten Monate seit der Gründung des Vereins FRANKA e.V. geprägt von zahllosen Gesprächen, Gesprächsrunden, in denen wir das Angebot bekannt gemacht und um Akzeptanz geworben haben. Bei den Gesprächen kam uns aus dem kirchlichen Raum häufig Widerstand entgegen, weil wir die Beratungsstelle nicht in erster Linie als Ausstiegsberatung anbieten wollten. Natürlich haben wir diesen Aspekt in der Gründungsphase diskutiert. Obwohl die meisten der Gründungsmitglieder und des Gründungsvorstandes Prostitution nicht als normale Erwerbstätigkeit ansehen wollten, konnten wir uns doch auf die – dann auch in kirchlichen Positionspapieren vertretene – Haltung verständigen, dass jede Frau für sich entscheiden dürfe und solle, ob sie mit Prostitution Geld verdienen will, aus welchem Grund auch immer. Auslöser war meistens eine wirtschaftliche Notlage, nicht selten der Familie zu Hause. Wir waren aber entschieden dafür, dass Frauen, die zur Sexualität gezwungen werden, Hilfe anzubieten ist.

Als die erste Klientin kam – die Polizei hatte uns tatsächlich um Hilfe für eine Frau gebeten, die als Zeugin in einem Strafverfahren gegen Menschhändler in Betracht kam – machte der Vorstand noch selbst in ehrenamtlichem Einsatz grundlegende Erfahrungen mit den ersten Schritten: Unterbringung, Begleitung, Zusammenarbeit mit Polizei, Ausländeramt und Sozialamt bei strenger Einhaltung vieler Sicherheitsregeln, um die Täter nicht auf die Spur der Frau zu bringen. Hier wurden auch die ersten Bausteine für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit gerade mit der Polizei gelegt: Der Klientin war zu zeigen, dass wir nicht die Vollzugshelferinnen der Polizei sind, dass wir also in erster Linie nach ihren Interessen und Bedürfnissen fragen. Gleichzeitig war ihr aber zu vermitteln, dass die Polizei eine legitime Aufgabe hat, das Verbrechen, die Täter zu verfolgen, und dass sie dazu auf Zeuginnen angewiesen ist. Dies ist gerade mit Klientinnen aus Osteuropa immer ein Balanceakt, weil sie zu Hause die Polizei häufig als korrupt und nicht selten übergriffig, jedenfalls nicht als hilfsbereit erleben.

Unsere Erfahrung hat bestätigt: Diese Arbeit erfordert professionelle Sozialarbeit.
Als ehrenamtlich handelnder Vorstand waren wir geschäftsführend für die finanzielle Absicherung und organisatorischen Rahmenbedingungen der Fachberatung zuständig, aber nicht für die konkrete Sozialarbeit mit den Klientinnen.

Bald entspannte sich die finanzielle Situation. Dem Einsatz von FiM e.V. in Frankfurt war es gelungen, die Landesregierung in Wiesbaden von der Notwendigkeit

Unsere Erfahrung hat bestätigt: Diese Arbeit erfordert professionelle Sozialarbeit.

der Einrichtung von Fachberatungsstellen und deren finanzieller Absicherung zu überzeugen. Ab 2001 erhielt FRANKA e.V. im Rahmen des Projekts „Bekämpfung des Menschenhandels in Hessen“ eine anteilige Förderung der Sach- und Personalkosten durch das Hessische Sozialministerium, so dass wir ab dem 15. Mai 2001 zwei Sozialpädagoginnen als Fachkräfte einstellen konnten. Für die Finanzierungslücken haben

Fortsetzung nächste Seite >>>

Heimatlose Lieder mit Aquabella

Ein Konzert zum FRANKA Jubliäum am 11. Juni 2021

Weltmusik vom Feinsten, fünf großartige Sängerinnen, die keck und engagiert Liedern aus aller Welt ihre Stimme leihen, das ist das Programm von Aquabella.
Das passt zu FRANKA – frank und frei die Stimme erheben!
Wir hatten ein Benefizkonzert geplant, einen heiteren Sommerabend rund um die Kreuzkirche mit alten und neuen Freundinnen und Freunden von FRANKA, gute Gespräche bei Sekt und Selters.
Wie so oft hat Corona auch diese Pläne verändert. Das Konzert wurde kurzerhand ins Internet verlegt. Am 11.6. war es dann so weit. Auf der Terrasse, im Wohnzimmer oder an ihrem Schreibtisch saßen die Gäste, aus Nordhessen, Bayern und Berlin wählten sie sich ein.
In ihrem Programm „Heimatlose Lieder“ beschäftigt sich AQUABELLA mit Sprachen, die drohen, in Vergessenheit zu geraten, mit Liedern aus Ländern, die es so nicht mehr gibt, mit Liedern von Menschen, die heimatlos geworden sind oder sich heimatlos fühlen und auch mit Liedern, die scheinbar überall zu Hause sind. Sie besingen die Hoffnungen und Sehnsüchte der Menschen, beschäftigen sich mit den großen menschlichen Fragen: Wo komme ich her? Wo gehöre ich hin?, die sich in allen Völkern zu jeder Zeit wiederfinden. „Im nin alu“ ist ein gutes Beispiel. Das Lied ist durch Ofra Haza berühmt geworden und vertont ein hebräisches Gedicht aus dem 17.Jh. Noch heute wird es von jemenitischen Juden als hoffnungsvolles Hochzeitslied gesungen. „Selbst wenn die Türen der Gerechten verschlossen sind, wird die Tür des Himmels geöffnet sein“.
Die Sängerinnen ließen uns teilhaben an der Welt der Roma (übersetzt bedeutet rom = Mensch), die überall und nirgends auf der Welt zu Hause sind. Sie brachten aber auch Lieder zu Gehör, die weltweit unterwegs sind, wie das durch die Fußballweltmeisterschaft 2006 einmal um den Globus gewanderte Lied „Helele“.
Unser Dank gilt den wunderbaren Sängerinnen und allen, die am Konzert teilgenommen und großzügig für FRANKA gespendet haben!

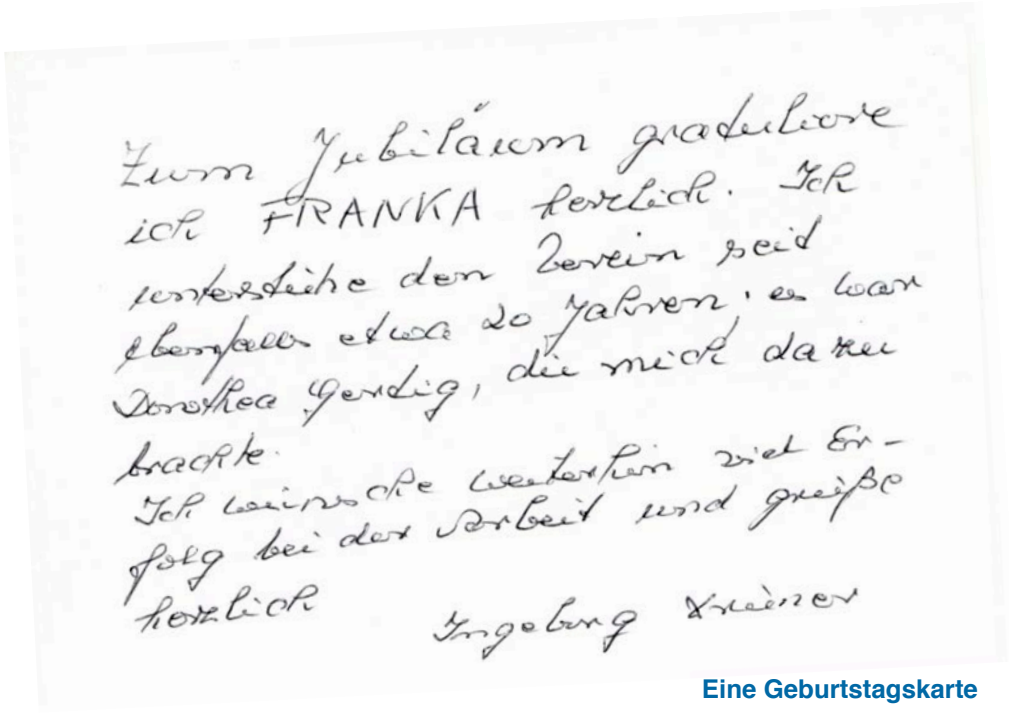
Sie haben das Konzert verpasst? Sie können jederzeit noch dabei sein! Eine Aufzeichnung findet sich auf youtube unter den Stichworten Aquabella und FRANKA sofort. Wir wünschen weiterhin ein wunderbares Konzerterlebnis und nehmen auch weiterhin gern Spenden entgegen! Katrin Wienold-Hocke



Eine Geburtstagskarte von Angela Schlehuber



Foto: Nadine Guder



Eine Geburtstagskarte

Geburtstagsgrüße von …



Foto: Stadt Kassel/Christina Hartmann

Dr. Ute Giebhardt
Frauenbeauftragte der Stadt Kassel:
Warum ich FRANKA unterstütze: Weil FRANKA Frauen und auch ihren Kindern in existentiellen Notlagen hilft. Das hohe Engagement der Mitarbeiterinnen, die Expertise, die durch langjährige kontinuierliche Arbeit in der Fachberatungsstelle vorhanden ist, und die gute Arbeit in der Vernetzung macht effektive Hilfe möglich. Dafür danke ich FRANKA ganz herzlich!

wir große Hilfsbereitschaft erfahren, vor allem aus der kirchlich/diakonischen Frauenarbeit, durch Kollekten vieler Kirchengemeinden und von überzeugten Spenderinnen und Spendern.

Mit der Einstellung der Fachberaterinnen begann eine Zeit intensiven Lernens für alle: für den Vorstand, für die Mitarbeiterinnen, aber auch für die Behörden und Institutionen, mit denen die FRANKA-Fachberatung zugunsten der Klientinnen zusammengearbeitet hat.

Aus dem Namen des hessischen Förderprogramms geht hervor, dass es dem Staat nicht nur um das Wohlergehen der Frauen ging, sondern auch darum, eine Strategie zur Bekämpfung des Menschenhandels zu entwickeln. Hier kamen die Frauen als mögliche Zeuginnen in einem Strafverfahren und damit eine Vielzahl behördlicher Implikationen in den Blick. Ein wichtiges Ziel: Kooperationsbereitschaft auf allen Seiten zu stärken. Der ideale Ort hierfür: ein Runder Tisch. In Kassel und der Region bestand er, organisiert und befördert von den kommunalen Frauenbeauftragten, schon seit der Gründungsphase. In Wiesbaden konstituierte er sich im September 2001.

Hier saßen sie alle beieinander: die Ausländerbehörde, das Sozialamt, oftmals vertreten durch die Dezernentin, das Gesundheitsamt, die Kriminalpolizei, die Staatsanwaltschaft, die Fachberaterinnen, der Vorstand, die Mitarbeiterinnen der benachbarten Aufgabenfelder: Frauenhaus, Prostitutionsberatung, Drogenhilfe, und loteten die Schnittstellen aus, den Raum, aber auch die Grenzen der Kooperation, die sich aus den jeweiligen Zuständigkeiten ergeben. Diese Zusammenarbeit, aus der sich, soweit es ging, gute Lösungen für einzelne Fälle und im Idealfall Muster für ein allgemeines Verwaltungshandeln ergaben, bleibt als einer der fruchtbarsten Aspekte der Vorstandsarbeit für den Verein als Träger der Fachberatung in Erinnerung.

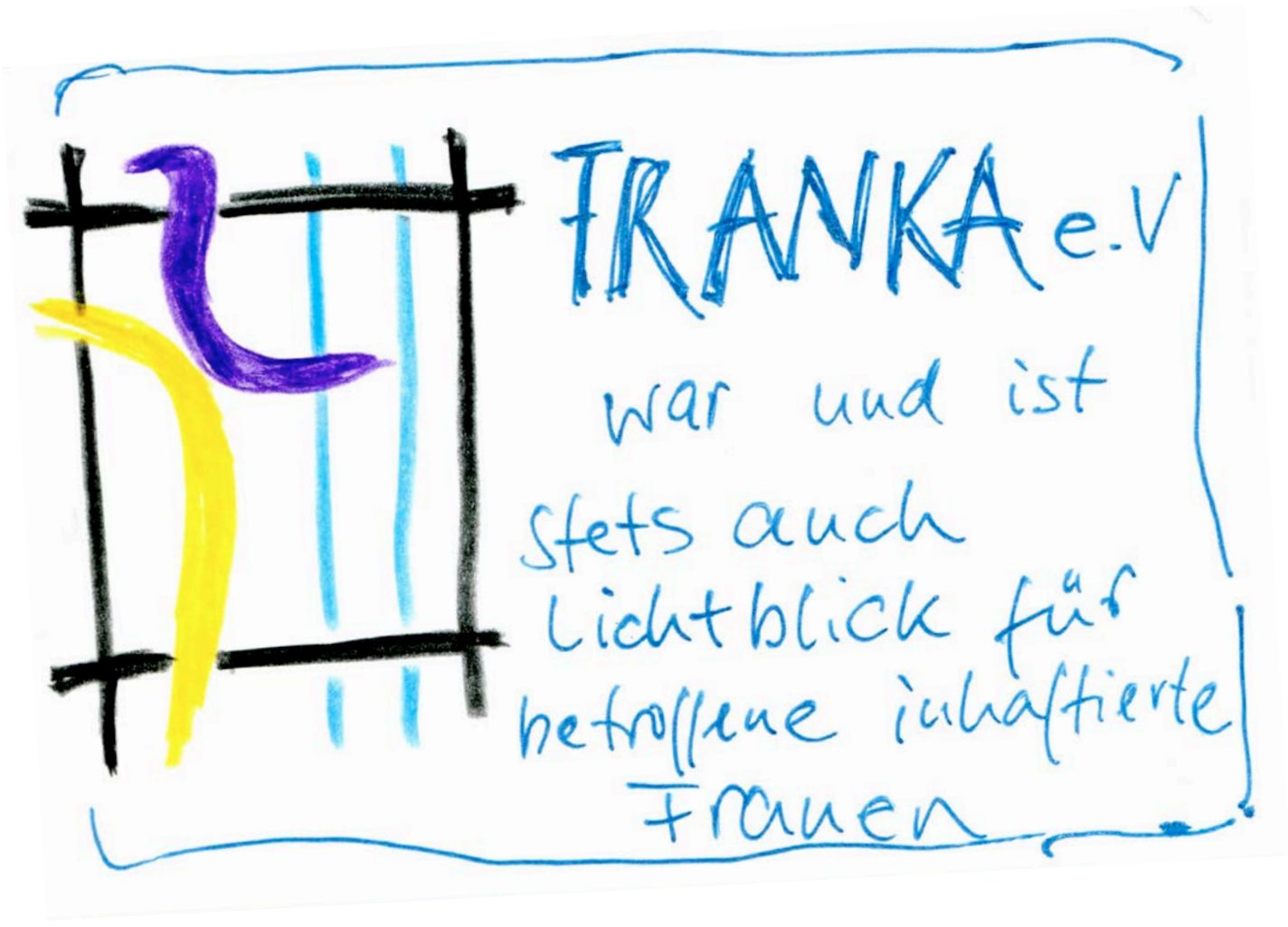
Ein Meilenstein aus der Arbeit am Runden Tisch in Wiesbaden war sicherlich die 2003 verabschiedete „Kooperationsvereinbarung zwischen Strafverfolgungsbehörden, Ausländerbehörden, Arbeitsagenturen, Sozialbehörden und Fachberatungsstellen zum Schutz von Opfern in Fällen von Menschenhandel zum Zwecke der sexuellen Ausbeutung“. Immer wieder aktualisiert sind sie noch heute der Rahmen für die Kooperationen. Die Aktualisierungen ergaben sich aus unseren Erfahrungen und aus der Änderung der Gesetzeslage seit der Gründung der Fachberatungen.

- Prostitution ist nicht mehr per se sittenwidrig,
- die Führung eines Bordells ist nicht mehr von vornherein strafbar,
- als Menschenhandel wird nun auch der ausbeuterische Zwang in Arbeitsverhältnisse bestraft
- und viele Herkunftsländer der ersten Zeit sind inzwischen Mitglied in der EU, was das Aufenthaltsrecht verändert.

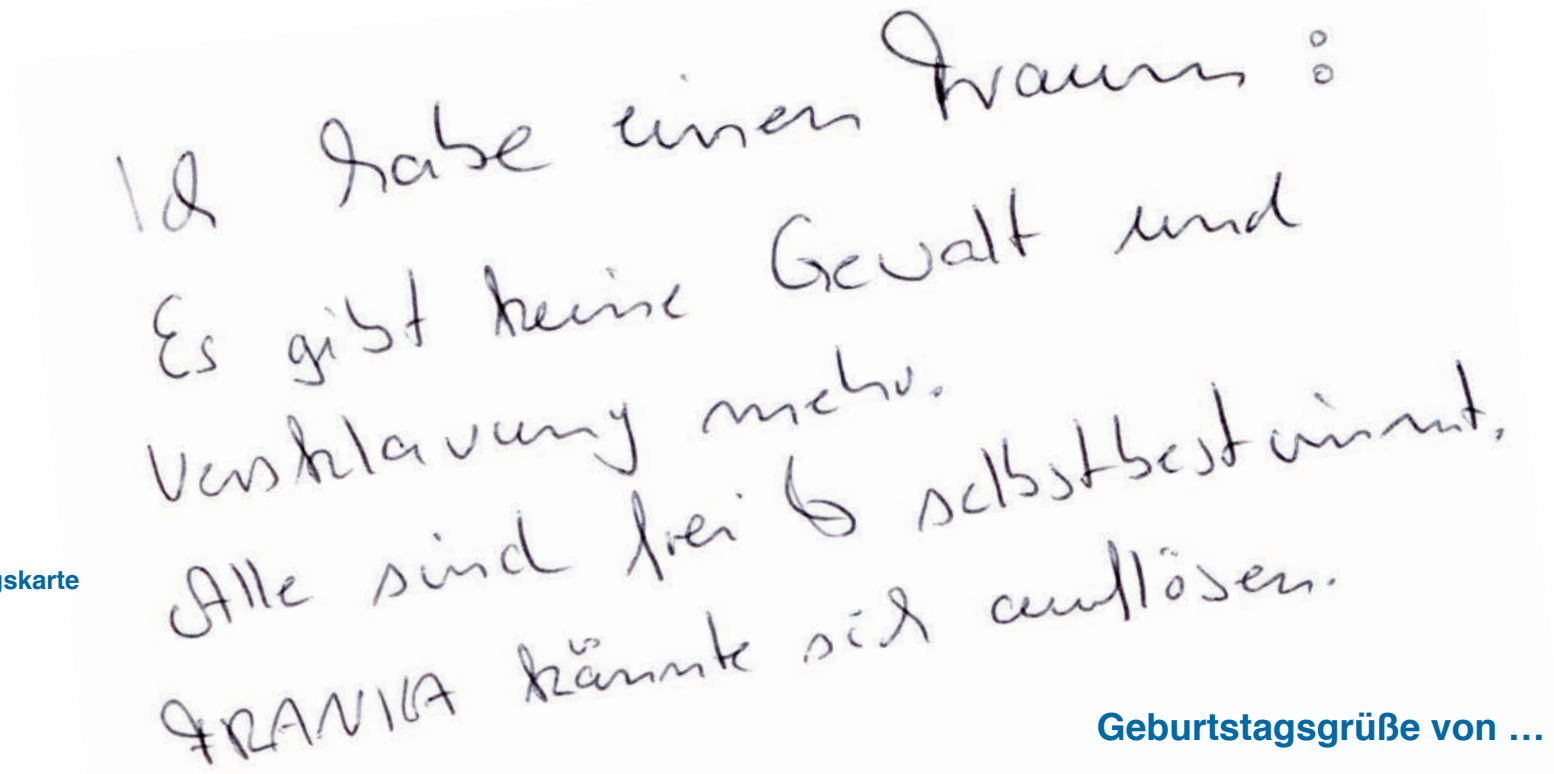
Doch davon sollen andere berichten.

Uns bleibt der Dank. Beim Aufbau der Fachberatung waren wir nicht allein. Die regelmäßigen Zusammenkünfte der Fachberatungen zum Erfahrungsaustausch gerade in den ersten Jahren, die fachliche Zusammenarbeit mit FiM e.V. in Frankfurt und die unverzichtbaren Informationen des KOK – Bundesweiter Koordinierungskreis gegen Menschenhandel e.V. in Berlin – sind aus der Professionalisierung der Fachberatung nicht wegzudenken. Sie waren zudem Orte der Ermutigung und des Gesprächs mit vielen wunderbaren Frauen. Und nicht zuletzt – wir hatten wunderbare Fachfrauen für dieses neue, sensible Feld der Sozialarbeit!

Wir wünschen FRANKA e.V. und der Fachberatung alles Gute zum 20jährigen Bestehen und viel Energie und Unterstützung für die Fortsetzung ihrer wichtigen Arbeit.



Eine Geburtstagskarte von Kurt Berghöfer



Eine Geburtstagskarte

FRANKA e.V. –
Wege aus der Gewalt fördern

Sie können auf unterschiedliche Weise HELFEN:

Unterstützen Sie FRANKA mit einer **Einzelspende!**
Spendenkonto:
Evangelische Bank eG
BIC GENODEF1EK1
IBAN DE70 5206 0410 0000 0099 97

Helfen Sie dauerhaft durch eine **Patenschaft!**
Fördern Sie die Arbeit der Fachberatungsstelle durch Ihre regelmäßige Unterstützung in Form eines Dauerauftrages. Auch kleine Beträge können helfen und stärken den betroffenen Frauen den Rücken.

Werden Sie **Mitglied im Förderverein!**
Sie möchten die Arbeit von FRANKA verbindlich fördern und unterstützen? Dann laden wir Sie ein, Mitglied im Verein FRANKA e.V. – WEGE AUS DER GEWALT FÖRDERN zu werden. Informationen zur Mitgliedschaft finden Sie unter: www.franka-kassel.de. Der Jahresbeitrag beträgt 50,– Euro.



Eine Geburtstagskarte von Barbara und Heike Käppeler

FRANKA e.V.
Der Förderverein FRANKA e.V. unterstützt die Arbeit der Fachberatung für Frauen, die Opfer von Menschenhandel und Zwangsprostitution geworden sind finanziell und ideell.

Informationen unter:
www.franka-kassel.de

FRANKA Fachberatung
Diakonisches Werk Region Kassel
Hermannstraße 6
34117 Kassel
01 51 62 81 53 35
franka.fachberatung@dw-region-kassel.de
www.dw-region-kassel.de

Geburtstagsgrüße von …



Foto: DW-Region Kassel/Klaus Wagner

Tamara Morgenroth
Pfarrerin/Geschäftsführerin des Diakonischen Werkes Region Kassel
„Ich unterstütze FRANKA, um Frauen, die mit Gewalt zum Schweigen gebracht werden sollen, eine Stimme zu geben. Die FRANKA-Fachberatung ermutigt Frauen, von ihren Erfahrungen zu berichten und trägt dazu bei, dass ihnen geglaubt wird.“

Eine Geburtstagskarte

Impressum

Herausgeberin
FRANKA e.V. -
WEGE AUS DER GEWALT FÖRDERN
Hermannstr. 6, 34117 Kassel
www.franka-kassel.de
V.i.S.d.P.:
Katrin Wienold-Hocke, Vorsitzende

Redaktion:
Dr. Regina Sommer
Vorstand FRANKA e.V.

Gestaltung:
Büro für Kommunikationsdesign
Johannes Kühn
www.kuehnundmutig.de

Erscheinungsdatum: Dezember 2021

Diakonie
Diakonisches Werk
Region Kassel